„Sprung an die Spitze“

Sowjetische Basketballhelden im Kampf gegen Amerika

Dietmar Neutatz

Im Jahr 2017 kam der Spielfilm *Dviženie vverch* [wörtlich: „Aufwärtsbewegung“][1] – in der deutschen Übertragung: *Sprung an die Spitze* – in die russischen Kinos. Der Film des Regisseurs Anton Megerdičev handelt vom Basketballfinale bei den Olympischen Spielen in München 1972. Damals war der sowjetischen Mannschaft ein sensationeller Sieg über das amerikanische Team gelungen – ein legendärer Erfolg des sowjetischen Sports, der auch heute noch geeignet ist, in Russland die Herzen höher schlagen zu lassen.

Der Film lief in Russland mit einem Einspielergebnis von drei Milliarden Rubel außerordentlich erfolgreich und wurde zum bisher gewinnbringendsten russischen Film aller Zeiten.[2] In China war er ebenfalls extrem erfolgreich mit einem Einspielergebnis von 13 Millionen Dollar und zweieinhalb Millionen Kinobesuchern. Die staatliche chinesische Sportbehörde machte den Film für alle Sportler, die sich auf eine Olympiateilnahme vorbereiteten, zur Hebung der Kampfmoral obligatorisch.[3]

In meinem Beitrag möchte ich ihn zum Ausgangspunkt nehmen, um nach der Konstruktion, der Medialisierung und den Funktionen von Sporthelden in der Sowjetunion und in Russland zu fragen. Dabei möchte ich die sowjetischen Sporthelden in drei Kontexte stellen: 1. die Konstruktion von Sporthelden an sich, 2. die Systemkonkurrenz im Ost-West-Konflikt sowie 3. die auf die Sowjetunion bezogene Erinnerungspolitik im heutigen Russland. Ich möchte danach fragen, in welchen Kontexten und mit welchen Mitteln eine Mannschaft und einzelne Sportler zu Helden gemacht wurden, welche Menschenbilder die Heldenkonstruktionen transportierten, und wie der Sport als gemeinschaftsbildendes Ritual und als Ort symbolischer Konfliktaustragung fungierte. Dabei geht es sowohl um die zeitgenössische Heroisierung unmittelbar nach 1972 als auch um die Aktualisierung durch den Spielfilm von 2017.

---

1 Der Filmtitel übernahm den Titel der Autobiographie eines der Basketballspieler: Sergej Belov: Dviženie vverch, Sankt Petersburg 2011.

2 Dviženie vverch; https://ru.wikipedia.org/?oldid=96483941 [20. Dezember 2021].

3 Meldung der russischen Nachrichtenagentur RIA Novosti, 16. September 2019; https://ria.ru/20190916/1558717183.html [20. Dezember 2021].

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Das historische Ereignis vom 9. September 1972

Basketball war seit 1936 eine olympische Disziplin. Bis 1972 dominierten die USA das Feld. Sie hatten bei den Olympischen Spielen kein einziges Spiel verloren und siebenmal hintereinander die Goldmedaille errungen. 1952 hatte erstmals eine sowjetische Basketballmannschaft an Olympischen Spielen teilgenommen. 1952, 1956, 1960 und 1964 hatten die sowjetischen Basketballer viermal hintereinander die Silbermedaille und 1968 Bronze gewonnen – sie waren also den USA auf den Fersen. In München 1972 traten sie mit dem Ziel an, Olympiasieger zu werden.[4]

Das war kein unrealistisches Ziel, denn die Amerikaner konnten wegen des Amateurprinzips zu den Olympischen Spielen nie ihre besten Profi-Basketballer aus der *National Basketball Association* schicken, sondern stellten jeweils kurzfristig eine Olympiamannschaft aus Amateuren zusammen. Die Sowjetunion und andere Ostblockstaaten unterliefen das Amateurprinzip, indem sie ihre besten Spieler als Soldaten deklarierten.[5] Die sowjetischen Olympia-Basketballer waren daher älter und erfahrener als die amerikanischen, und sie spielten schon viele Jahre in einem Team zusammen. Auch die Vorbereitungen auf den Wettbewerb organisierten die Sowjets von langer Hand: Während die amerikanische Mannschaft erst zwei Monate vor den Spielen zu trainieren begann, bereitete sich die sowjetische Mannschaft mehrere Jahre auf Olympia vor.[6]

Das entscheidende Endspiel der Münchner Olympischen Spiele von 1972 fand in der Nacht vom 9. auf den 10. September statt. Die sowjetische Mannschaft spielte offensiv, ging in Führung und dominierte die erste Halbzeit. Nach der Pause holten die Amerikaner langsam auf. 44 Sekunden vor Schluss führten die Sowjets noch knapp mit 49:48 Punkten. In den letzten Sekunden gelang den Amerikanern dann doch noch der Sieg. Während sie schon jubelten, reklamierte der sowjetische Trainer ein vorher übersehenes Timeout. Die Schiedsrichter gaben dem nach längerer Beratung statt und ließen drei Sekunden nachspielen. Die Schlusssirene ertönte zum zweiten Mal, aber die Sowjets reklamierten abermals, weil die Stoppuhr nicht korrekt mitgelaufen war. Zuständig für die Stoppuhr war Josef Blatter, der spätere FIFA-Präsident. Er kam in der Hektik mit den Knöpfen nicht zurecht. Auch der zweiten Reklamation wurde stattgegeben, und die drei Sekunden wurden wiederholt. Und dann geschah das Unglaubliche: Ivan Edeško, ein ehemaliger Handballspieler, passte den Ball über die gesamte

4 Mike Brewster / Taps Gallagher: Stolen Glory. The U.S., the Soviet Union, and the Olympic Basketball Game That Never Ended, Cork 2012, S. 23–24.

5 Final basketbol'nogo turnira Olimpijskich igr 1972 [Das Basketballfinale der Olympischen Spiele 1972]; https://ru.wikipedia.org/wiki/Финал_баскетбольного_турнира_Олимпийских_игр_1972 [20. Dezember 2021].

6 Christopher Clark Elzey: Munich 1972. Sports, Politics, and Tragedy, Ann Arbor, S. 255.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Länge des Spielfelds zu Aleksandr Belov, der die ihn deckenden zwei Amerikaner austrickste und in der allerletzten Sekunde den entscheidenden Korb erzielte.[7]

Damit hatte die Sowjetunion einen sensationellen Olympiasieg erzielt. Die Amerikaner reklamierten nun ihrerseits auf eine Fehlentscheidung der Schiedsrichter. Die Jury des Internationalen Basketballverbandes bestätigte jedoch das Ergebnis mit drei zu zwei Stimmen. Die Amerikaner verweigerten die Unterzeichnung des Spielprotokolls und erschienen nicht zur Siegerehrung. Kein einziger der amerikanischen Spieler nahm jemals seine Silbermedaille entgegen. Die Medaillen liegen bis heute in einem Tresor in Lausanne.[8]

Die Amerikaner betrachteten sich als Opfer der „politischen Lobby des sozialistischen Blocks“[9] im Basketballverband. Drei der fünf Angehörigen der Jury des Basketballverbandes kamen nämlich aus sozialistischen Ländern: ein Pole, ein Ungar und ein Kubaner. Schiedsrichter des Spiels waren ein Brasilianer und ein Bulgare gewesen.[10]

Der Sport im Systemwettstreit zwischen Ost und West

Diese politische Deutung der Schiedsrichterentscheidung verweist auf den Kontext des Ost-West-Konflikts. Das Basketballfinale von München ist ein Beispiel dafür, wie der Sport als Austragungsort des Kalten Krieges fungierte. Sowohl in den USA als auch in der Sowjetunion wurden Olympische Spiele, Weltmeisterschaften und andere internationale Wettbewerbe als ein Teil des großen Gesamtwettstreits um die Überlegenheit des eigenen politisch-gesellschaftlichen Systems betrachtet. Im Sport sollten sich die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems und der Wohlstand der Bevölkerung widerspiegeln.[11] Es wurde als Frage

---

7 Vgl. Elzey: Munich 1972, S. 271–273. Vgl. Jekaterina Sinelschtschikowa: Drei Sekunden schreiben Basketball-Geschichte: UdSSR vs. USA bei Olympia 1972 in München, in: Russia Beyond, 15. Januar 2018; https://de.rbth.com/geschichte/79792-olympia-muenchen-1972-basketball-sowjetunion-usa [20. Dezember 2021]. Die letzten Spielsekunden sind in Originalaufnahmen mit dem Ton der sowjetischen Kommentatorin auf der Internetplattform Youtube dokumentiert: Koncovka finala SSSR – SŠA, 1972; https://www.youtube.com/watch?v=JI5LVpP4RWU [18. Juni 2022].

8 Tri sekundy, ili O čem umolčali sozdateli fil'ma „Dviženie vverch“ [Drei Sekunden, oder Was verschweigen die Produzenten des Films „Sprung an die Spitze“], in: life.ru, 14. Januar 2018; https://life.ru/p/1078608 [20. Dezember 2021]. Jan Stradling: Wenn Sport Geschichte schreibt, Hamburg 2012, S. 142–150. Vgl. Elzey: Munich 1972, S. 290.

9 Sinelschtschikowa: Drei Sekunden.

10 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. September 1972, S. 11. Vgl. The Boston Globe, 11. September 1972, S. 28; 20. September 1972, S. 61. Vgl. Elzey: Munich 1972, S. 282.

11 Manfred Zeller u. a.: Sport als Bühne sowjetischer Weltgeltung? Globale und lokale Strukturen der Sportkultur in der späten Sowjetunion, in: Martin Aust (Hg.): Globalisierung imperial und sozialistisch. Russland und die Sowjetunion in der Globalgeschichte 1851–1991, Frankfurt am Main 2013, S. 377.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

der nationalen Ehre betrachtet, den ideologischen Feind auch im Bereich der sportlichen Leistungen möglichst oft zu besiegen.[12]

In der frühen Sowjetunion hatte der Sport im Kontext der Idee des ‚neuen Menschen' als ein Mittel fungiert, körperlich leistungsfähige Arbeiter und Soldaten heranzubilden. Im Vordergrund standen ‚Körperkultur', Hygiene und der Breitensport. Der Wettkampfsport wurde hingegen in den 1920er Jahren aufgrund seiner vermeintlich negativen Auswirkungen auf die Gesundheit abgelehnt.[13]

Mit der Einführung des Sportabzeichens "Bereit zur Arbeit und Verteidigung der UdSSR" im Jahre 1928, das bis 1941 mehr als sechs Millionen Menschen ablegten, wurde das Leistungsdenken in den Breitensport implementiert. Daneben wurden nun auch sportliche Spitzenleistungen staatlich gefördert.[14] Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war die Sowjetunion aber nicht in den großen internationalen Sportverbänden Mitglied. 1948 beschloss die Parteiführung, die sowjetischen Sportler sollten „die weltweite Überlegenheit in allen wichtigen Disziplinen" erlangen.[15]

Vor diesem Hintergrund förderte die Sowjetunion seit den 1950er Jahren zielstrebig den Leistungssport. Man erkannte, dass es auf dem Gebiet des Sports leichter war, die behauptete Überlegenheit des Sozialismus zu beweisen als in der Wirtschaft. Sportlerinnen und Sportler genossen eine hohe Wertschätzung, sie wurden ähnlich hervorgehoben wie Kriegshelden und Kosmonauten. Dadurch, dass sie zu Wettbewerben ins Ausland reisten, galten sie gewissermaßen als „Diplomaten im Trainingsanzug".[16]

1951 wurde die Sowjetunion vom Internationalen Olympischen Komitee als Mitgliedsland anerkannt.[17] Schon bei ihrer ersten Olympiateilnahme in Helsinki 1952 waren die sowjetischen Sportler so erfolgreich, dass die USA im Medaillenspiegel nur noch knapp auf dem ersten Platz landeten. 1956 lag die Sowjetunion schon vorne. Die Amerikaner nahmen die Herausforderung an und verstanden fortan den Sport als Kampffeld gegen den Kommunismus. Zehnkampf-Olympiasieger Bob Mathias fasste die Grundstimmung im amerikanischen Team der 1950er Jahre in klare Worte: „[The Russians] were in a sense the real enemy. You just loved to beat 'em. You just had to beat 'em. It wasn't like beating some friendly country like Australia."[18]

---

12 Vgl. Allen Guttmann: The Cold War and the Olympics, in: International Journal 43, 1988, S. 554–568, hier S. 554.

13 Zeller u. a.: Sport als Bühne, S. 375.

14 Nikolaus Katzer: Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Deutsch-russische Sportbegegnungen nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Karl Eimermacher / Astrid Volpert (Hg.): Tauwetter, Eiszeit und gelenkte Dialoge. Russen und Deutsche nach 1945, München 2006, S. 781–783.

15 Ebd., S. 786.

16 Zeller u. a.: Sport als Bühne, S. 378.

17 Guttmann: The Cold War, S. 557.

18 Zitiert nach Erin Elizabeth Redihan: The Olympics and the Cold War 1948–1968. Sport as Battleground in the U.S.-Soviet Rivalry, Jefferson, NC 2017, S. 114.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

1972 kulminierten die sportlichen Ost-West-Begegnungen in brisanter Weise: Fast zeitgleich mit den Olympischen Spielen von München fand von Juli bis Anfang September in Island die Schachweltmeisterschaft statt. Der Amerikaner Bobby Fischer besiegte den Russen Boris Spasskij, nachdem die Russen 25 Jahre lang die Disziplin dominiert hatten. Die amerikanische Presse feierte Bobby Fischer als Helden, der eine Schlacht im Kalten Krieg gegen die Sowjetunion gewonnen hätte.[19]

Ebenfalls im September 1972 trafen sich professionelle sowjetische und kanadische Eishockeyspieler, die bei Olympia nicht antreten durften, zu einem Turnier. Vier Spiele fanden in Kanada statt, vier in der Sowjetunion. Den Kanadiern, die im Gefühl der haushohen Überlegenheit antraten, gelang es nur mit Mühe, das Turnier zu gewinnen. Auch die Eishockeyspiele gerieten somit zu einer Art Stellvertreterkrieg zwischen Ost und West.[20]

Das gilt in gleicher Weise für die amerikanisch-sowjetische Eishockey-Begegnung bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid 1980, bei der die Amerikaner unerwarteterweise den Sieg davontrugen.[21] Die Amerikaner nutzten den Sieg, um das durch den Vietnamkrieg und sowjetische Erfolge in der Dritten Welt angekratzte amerikanische Selbstbewusstsein wieder zu heben. Das Spiel wurde in amerikanischen Medien als Kraftprobe der Supermächte gedeutet, die die Überlegenheit der USA demonstriert habe. Insbesondere konservative Kreise in den USA, die einen Verlust amerikanischer Hegemonialstellung durch die Präsidentschaft von Jimmy Carter diagnostizierten, versuchten diese Hegemonialstellung durch die Heroisierung von Sporthelden und eine damit verbundene Betonung von Maskulinität und positiver Aufladung des Militärischen wiederherzustellen. Die auf diese Weise produzierten Heldenbilder bereiteten den Boden für Ronald Reagans Politik der Stärke.[22]

Die zeitgenössische Heroisierung der sowjetischen Basketballer

Die Heroisierung der sowjetischen Basketballer begann unmittelbar nach dem Sieg von München. Die zentrale Parteizeitung *Pravda* ging am 11. September 1972, einen Tag nach dem Spiel, in einem Artikel über den bevorstehenden Abschluss der Olympischen Spiele ausführlich auf das Basketballfinale ein:

---

19 Elzey: Munich 1972, S. 265–267. Vgl. David Edmonds / John Eidinow: Wie Bobby Fischer den Kalten Krieg gewann. Die ungewöhnlichste Schachpartie aller Zeiten, München 2005.

20 Elzey: Munich 1972, S. 267–269. Vgl. Roy MacSkimming: Cold War. The Amazing Canada-Soviet Hockey Series of 1972, Vancouver 2012.

21 Markku Jokisipilä: Revenge in 1969, Miracle in 1980. The Two Most Politically Charged Moments of Cold War Ice Hockey, in: Arié Malz u. a. (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Osnabrück 2007, S. 93–112.

22 Mary G. McDonald: „Miraculous“ Masculinity Meets Militarization. Narrating the 1980 USSR-US Men's Olympic Ice Hockey Match and Cold War Politics, in: Stephen Wagg / David L. Andrews (Hg.): East Plays West. Sport and the Cold War, London 2007, S. 229–231.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

> Eine Chance von Tausenden hatte Aleksandr Belov. Und eine fast unwahrscheinliche. Ganze drei Sekunden standen ihm zur Verfügung, um den amerikanischen Basketballern den Sieg zu entreißen. Eigentlich war das keine Chance, sondern irgendein Augenblick, vielleicht der einzige Augenblick im Leben, wenn ein Mensch etwas Unmögliches vollbringen muss. […] Drei Sekunden standen zur Verfügung, um sich extrem zu mobilisieren. Jetzt, trotz dem Johlen, Stampfen und Pfeifen im Saal, müssen alle Nervenfedern angespannt sein, bereit, ihn [den Ball] augenblicklich zum Ring zu werfen. Und die Federn sprachen rechtzeitig an. Ivan Edeško warf den Ball über das gesamte Spielfeld zu Belov, und dieser vollendete das fast Unmögliche… Im Übrigen sahen wir nur das, was für unmöglich gehalten wurde – das Zappeln des Balles im Korb. Aber das blitzbringende Agieren des Basketballers selbst konnte sich kein Auge einprägen. Aleksandr sprang sofort ein zweites Mal, aber… schon vor Glück. Noch nie hatte jemand bei Olympischen Spielen den amerikanischen Basketballern, den unabsetzbaren Champions der Olympiaden, eine Niederlage beigebracht. Jetzt hatten das als Erste die sowjetischen Sportler getan. Das sind sie – die Helden der 20. Olympiade, die Helden des Endspiels.[23]

Es folgt eine Auflistung der Namen aller Spieler, die somit offiziell als Mannschaft zu Helden erhoben worden waren. Ihre Heldentat war ebenfalls klar benannt: Sie, insbesondere Edeško und Belov, hatten etwas schier Unmögliches vollbracht, in einer Extremsituation die Nerven bewahrt und als Erste und Einzige die Amerikaner besiegt.[24] Die amerikanischen Basketballer wurden in dieser und in weiteren Darstellungen als quasi unüberwindbare Gegner überhöht, um die Leistung der sowjetischen Basketballer umso größer erscheinen zu lassen.

Am nächsten Tag kündigte die *Pravda* den „feierlichen Empfang der Helden der Münchner Olympiade“[25] auf dem Moskauer Flughafen Šeremet'evo an und zog eine Bilanz der Spiele: „Wer sind sie, die Helden des Abschlusstages, die ihre Auszeichnungen in die Goldsparbüchse der sowjetischen Mannschaft eingebracht haben?“ Vorgestellt werden eine Diskuswerferin, ein Hochspringer, ein Boxer, die Siege des letzten Tages werden aufgezählt, gefolgt von einer heroischen Beschreibung der Abschlusszeremonie: Die Sportler ziehen in Marschkolonnen ins Stadion ein, „viele von ihnen traten heute als Helden der 20. Olympiade auf“. Der Text verwendet ein Vokabular, das auf mittelalterliche russische Heldensagen, die sogenannten *Bylinen*, anspielt: Von „Riesen“ ist die Rede, von „Recken-Kämpfern“ [bogatyri-borcy]. Es wird auf die „überzeugende Siegesbilanz der Gesandten der Sowjetunion“ verwiesen:

> 50 Gold-, 27 Silber- und 22 Bronzemedaillen – so viele Auszeichnungen erkämpften die sowjetischen Olympioniken in München. Kein anderes Land hat bei einer Nachkriegsolympiade so viele Goldmedaillen erobert. Weit abgeschlagen bei den höchsten Auszeich-

---

23 E. Grigor'ev u. a.: Olimpiada vychodit na finiš [Die Olympiade erreicht die Ziellinie], in: Pravda, Nr. 255, 11. September 1972, S. 4. Die schwer adäquat zu übersetzende Passage mit den „Nervenfedern“ lautet im Original: „i vse nervnye pružniki dolžny byli sžaty, gotovy mgnovenno podbrosit' ego k kol'cu. I pružniki srabotali vovremja.“ Alle Übersetzungen der Originaltexte: DN.

24 Ebd.

25 E. Grigor'ev u. a.: Naš pobednyi finiš [Unser siegreiches Finish], in: Pravda, Nr. 256, 12. September 1972, S. 6.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

> nungen blieb so ein ernstzunehmender Gegner wie die Mannschaft der amerikanischen Sportler.[26]

Auf die Aufzählung von siegreichen Sportlern und Sportlerinnen folgen Zitate aus ausländischen Zeitungen, deren Auflistung deutlich macht, wie wichtig für die Sowjetunion der Imagegewinn durch den Sport war:

> Viel wurde geschrieben über die Anmut unserer Turnerinnen, über die Kunst der Reiter, über die Kraft von Vasilij Alekseev, über die Meisterschaft der Ruderer, Fechter, Radfahrer. Aber auf der Habenseite unserer Olympioniken ist noch eine Errungenschaft, über welche die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb: „Die Sportler aus der Sowjetunion waren die geselligsten und beliebtesten Bewohner des olympischen Dorfes.“[27]

Geselligkeit und Beliebtheit – das sind eher ungewöhnliche Kriterien für Heldentum. In der Situation der Sowjetunion im Kalten Krieg, mit ihrem permanenten Imageproblem in den westlichen Ländern, war es allerdings in der Tat ein großer Gewinn, wenn sowjetische Sporthelden als Sympathieträger Erfolg hatten und sogar eine westdeutsche Zeitung positiv über sie schrieb.

Weitere Hinweise auf das Idealbild des sowjetischen Sporthelden erhalten wir aus dem Bericht der Sportzeitung *Sovetskij sport* über den Empfang der sowjetischen Olympiateilnehmer auf dem Flughafen. „Wir sind stolz auf Euch, ihr Starken, Geschickten, Tapferen!“[28], lautete die Überschrift. Darüber eine Art Motto: „Die sowjetischen Olympioniken – die Helden der 20. Olympiade – in den Armen der Heimat.“[29] Anknüpfend an den Heimatbegriff bediente der Artikel die Vorstellung einer gesamtsowjetischen Familie unter Einschluss der ethnischen Vielfalt des Landes:

> Vaterhaus… Mögen nicht alle, die jetzt auf den Moskauer Boden hinaustreten, hier geboren sein oder hier wohnen, so wissen doch alle, dass es hier ist, in Moskau, wo man sie wie die eigenen Verwandten und Nächsten begrüßt. Sie, die Vertreter des großen Staates, die von Jakutien bis Weißrussland, vom Kaukasus bis zum Ural leben.[30]

Der Empfang der zurückkehrenden Sporthelden, wie er in dem Artikel beschrieben ist, lässt sich als ein großes Vergemeinschaftungsritual interpretieren: Der Artikel hob hervor, dass unter den Wartenden Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, Trainer und Sportveteranen waren. Partei, Gewerkschaft und Kommunistischer Jugendverband stellten sich also prominent sichtbar in den Kontext des siegreichen Sports. Es folgten Interviews und eine Inszenierung mit Auftritten von weiblichen und männlichen Repräsentanten verschiedener Bevölkerungsgruppen (eine Studentin, eine Arbeiterin, ein Olympionike), die alle auf die Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Sportlern hinausliefen.

---

26 Ebd. (alle Zitate).
27 Ebd.
28 Maslennikov, I.: Gordimsja vami, sil’nye, lovkie, smelye! [Wir sind stolz auf Euch, ihr Starken, Geschickten, Tapferen!], in: Sovetskij Sport, Nr. 215, 13. September 2021, S. 1.
29 Ebd.
30 Ebd.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Die Sowjetunion erscheint in dieser Inszenierung als eine große Familie, in der alle zusammenhalten, einander gegenseitig danken und stolz aufeinander sind. Der Erfolg der Sporthelden wird zu einem Erfolg der gesamten Gemeinschaft, die den Helden ihre Siege erst ermöglicht hat.

Die Ansprache eines hohen Sportfunktionärs ergänzt dann ein Element sowjetischen Sportheldentums, das zu der Vorstellung der großen Gemeinschaft und zum ideologischen Primat des Kollektivs passt: In der sowjetischen Olympiamannschaft habe eine Atmosphäre der wahren Kameradschaft geherrscht, die die sowjetischen Sportler immer auszeichne. Vor allem das Streben, sich gegenseitig zu helfen, habe den sowjetischen Olympioniken geholfen, die starken ausländischen Sportler zu übertreffen.[31]

Die „drei Sekunden", die über den Olympiasieg von 1972 entschieden, wurden schnell zu einem feststehenden Begriff. Unzählige Titel von Artikeln, Büchern, Filmen und Internetseiten verwenden bis heute die Formel. Auf diese drei Sekunden bezogen ist eine Heroisierung der Akteure von damals: der sowjetischen Basketballmannschaft als Ganzes, aber insbesondere des Spielers Aleksandr Belov, der den entscheidenden Korb erzielte, und des Trainers Vladimir Kondrašin. In zahllosen Berichten, Reportagen und Kommentaren wurden und werden die beiden explizit als „Helden" tituliert.[32]

Sowohl der Trainer als auch die Spieler wurden nach der Rückkehr aus München mit hohen staatlichen Auszeichnungen dekoriert: Vladimir Kondrašin erhielt den Rotbannerorden der Arbeit.[33] Dieser Orden war 1928 als eine der ersten hohen Auszeichnungen für Arbeitsheldentum gestiftet worden. Den Spielern der Olympiamannschaft wurde der Orden „Zeichen der Ehre" [*Znak Početa*] erhoben. Dieser Orden war 1935 gestiftet worden und gehört ebenfalls in den Kontext der Heroisierung von Arbeitsleistungen. 2006 erhielten diejenigen von ihnen, die noch in Russland lebten, die russische Nachfolgeauszeichnung „Orden der Ehre", womit die Heroisierung im postsowjetischen Russland auch offiziell aktualisiert wurde.[34] Diejenigen Spieler, die in der Armee dienten, wurden von Verteidigungsminister Grečko empfangen und außer der Reihe befördert.

---

31 Ebd.

32 Vgl. z.B. Olympic-History.ru, 19. Dezember 2017; https://olympic-history.ru/basketbol/basketbolist-aleksandr-belov.html [20. Dezember 2021]. Fontanka.ru, 9. November 2019; https://www.fontanka.ru/2019/11/08/057/ [20. Dezember 2021]. Vedomosti Sport, 9. November 2021; https://vedomostisport.ru/basketball/articles/2021/11/09/895055-tri-sekundi-v-myunhene-kak-aleksandr-belov-prines-sssr-pervoe-olimpiiskoe-zoloto-v-basketbole [20. Dezember 2021]. Argumenty i fakty, 9. November 2021; https://aif.ru/sport/person/ukrali_vse_krome_odnoy_medali_istorii_iz_zhizni_aleksandra_belova [20. Dezember 2021]. Die Häufung von Beiträgen zum 9. November erklärt sich durch den Geburtstag Belovs am 9. November 1951.

33 Kondrašin, Vladimir Petrovič; https://ru.wikipedia.org/wiki/Кондрашин,_Владимир_Петрович [20. Dezember 2021].

34 Vgl. das Gesamtverzeichnis der Ordensträger: Kavalery ordena Početa [Die Ritter des Ordens der Ehre]; https://ru.wikipedia.org/w/index.php?title=Категория:Кавалеры_ордена_Почёта [20. Dezember 2021].

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Ivan Edeško und Sergej Belov etwa wurden von Unterleutnanten zu Leutnanten befördert.[35]

Der Hauptheld des Sieges von 1972 war Aleksandr Belov. Seine Heroisierung wurde zwischenzeitlich durch einen Skandal unterbrochen: 1977 wurde er bei dem Versuch ertappt, Ikonen ins Ausland zu schmuggeln. Ihm wurden daraufhin Ehrentitel entzogen, und er wurde für einige Monate aus der sowjetischen Nationalmannschaft ausgeschlossen. Schmuggel war bei sowjetischen Spitzensportlern weit verbreitet, denn sie gehörten zu den wenigen Privilegierten, die häufig ins Ausland reisen konnten. An Belov statuierten die Behörden ein Exempel. Die Normalität und allgemeine Akzeptanz der Praxis des Schmuggelns erklärt, warum der Vorfall der Popularität von Belov nicht schadete. Seine Heroisierung erhielt bald darauf durch seinen tragischen frühen Tod zusätzlichen Auftrieb: 1978 wurde bei ihm eine seltene Herzkrankheit diagnostiziert, ein Angiosarkom. An dieser Krankheit verstarb er 1978 im Alter von 26 Jahren. Das Präparat seines Herzens ist im Museum der Staatlichen Petersburger Medizinischen Universität ausgestellt.[36]

Obwohl der Olympiasieg von 1972 bis heute umstritten ist, erfuhren Belov und Kondrašin auch im internationalen Basketball eine herausragende Würdigung. Als 2007 im spanischen Alcobendas die „Hall of Fame“ des Internationalen Basketballverbandes eröffnet wurde, gehörten Aleksandr Belov, sein Namensvetter und Mitspieler Sergej Belov sowie Vladimir Kondrašin zu den ersten, die dort verewigt wurden.[37] Seit 1994 findet in St. Petersburg jährlich ein internationales Basketballturnier statt. Es hieß anfangs „Aleksandr-Belov-Pokal“. 1999 wurde nach dem Tod des gefeierten Trainers Kondrašin auch dessen Name hinzugefügt. Seither heißt das Turnier „Vladimir-Kondrašin-und-Aleksandr-Belov-Pokal“.[38]

Kondrašin beschrieb in einem Dokumentarfilm aus den 1970er Jahren die Qualitäten der beiden Belovs so:

> Im großen Basketball nehmen Aleksandr und Sergej Belov einen besonderen Platz ein: Originell, markant durch ihre Individualität. Mit ihrer körperlichen Begabung und Geschmeidigkeit, Koordination, Schnelligkeit können sie die herausragendsten Sportler neidisch machen. Sergej ist zurückhaltend, ruhig, ausgeglichen; Aleksandr mangelt es manchmal an Selbstbeherrschung. Die Arbeit mit ihnen ist eine einzige Freude. Man muss sie nicht zum Training zwingen, im Gegenteil, man muss sie bremsen. Sie sind keine Brüder, tragen lediglich denselben Familiennamen. Sie vereinigt die Liebe zum Basketball.

35 Nelson Washburn: Blowing the Whistle, in: The New York Times, 22. April 1973, S. 187.

36 D. V. Kuklenko / A. Ju. Choroševskij: 100 znamenitych sportsmenov [100 berühmte Sportler], Char'kov 2005, S. 56–57. Belov, Aleksandr Aleksandrovič; https://ru.wikipedia.org/wiki/Белов,_Александр_Александрович [20. Dezember 2021].

37 FIBA Hall of Fame; https://www.fiba.basketball/hall-of-fame/famers#|tab=Players [20. Dezember 2021].

38 Kondrašin Vladimir Petrovič (1929–1999). Meždunarodnyj ob"edinennyj biografičeskij centr [Internationales Biographisches Zentrum]; http://www.biograph.ru/index.php/whoiswho/2/2249-kondrashin [20. Dezember 2021].

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

> Sie spielen in unterschiedlichen Mannschaften. Sergej im CSK, Aleksandr im Leningrader Spartak, und oft ist der Sieg des einen die Niederlage des anderen.[39]

Der Trainer Gomel'skij äußerte sich über die beiden:

> Sergej Belov ist einzigartig, er spielt mit Intellekt und Meisterschaft. Schauen Sie ihn an: Er ist zart, seine Hände ähneln mehr denen eines Pianisten, seine Augen sind nachdenklich, wie die eines Physikers oder Mathematikers. Ich würde nicht sagen, dass das ein Athlet ist, ein Sportler, er ist ein normal gebauter Mensch, sogar ein wenig kränklich. Aber wenn wir uns seinen Charakter ansehen: ein Autor von genialen Würfen, mit einer erstaunlichen Treffsicherheit. Aber wenn dieses Talent nicht mit viel Arbeit gekoppelt wäre, würde es verblassen.[40]

Der Dokumentarfilm unterlegt die Worte der Trainer mit Zeitlupen-Bewegungsstudien von Aleksandr und Sergej Belov, deren Ästhetik noch durch perlende Klaviermusik unterstrichen wird. Man sieht graziöse Menschen, deren ästhetisch runde Bewegungen mehr wie eine künstlerische Choreographie denn ein Wettkampfsport erscheinen.[41] Individuelle Originalität, Körperbeherrschung, Motivation, harte Arbeit, aber auch Ästhetik, Feinfühligkeit und Intellekt – das sind hier die zentralen Merkmale des Sporthelden.

Die filmische Aktualisierung von 2017

Die filmische Aktualisierung von 2017 arbeitet bei der Konstruktion der Sporthelden mit anderen Mitteln. Der Film zeigt keine graziösen Basketballkünstler, sondern Männer, die hart trainieren und am Ende fast schon blutig kämpfen müssen, um den Sieg zu erlangen. Schon der Trailer[42] gibt einen guten Eindruck von der Grundkonzeption der Basketballhelden: Sie sind kämpferisch, entschlossen, leidensfähig und lassen sich auch von einem als unbesiegbar geltenden Gegner nicht einschüchtern. Interessanterweise wird diese Stärke aber bei den zwei Hauptheldenkombiniert mit Verletzlichkeit und Krankheit: Der Trainer hat einen kranken Sohn und braucht Geld, um ihn im Ausland operieren zu lassen. Aleksandr Belov ist selbst schwer herzkrank. Hier wird aus Gründen der filmischen Dramatik die Zeit verdichtet: Belovs Herzkrankheit war 1972 noch nicht bekannt, sondern wurde erst einige Jahre später diagnostiziert.[43]

---

39 Aleksandr Belov: odin iz geroev Velikoj Pobedy Sovestskogo Sporta! [Aleksandr Belov: einer der Helden des Großen Sieges des sowjetischen Sports!]; https://www.youtube.com/watch?v=z0kqhK-E36Q [20.12.2021], 00:04:34–00:05:46.

40 Ebd., 00:06:12–00:06:48.

41 Ebd., 00:04:40–00:05:05.

42 Dviženie vverch – Trejler [Aufwärtsbewegung – Trailer]; https://www.youtube.com/watch?v=w3pp2ek35HY [20. Dezember 2021].

43 David Filippov: A new Russian film takes us back to the U.S.S.R. to celebrate a Soviet Olympic miracle, in: The Washington Post, 31. Dezember 2017; https://www.washingtonpost.com/world/europe/a-new-russian-film-takes-us-back-to-the-ussr-to-celebrate-a-soviet-olympic-miracle/2017/12/30/429d3ae4-e708-11e7-9ec2-518810e7d44d_story.html [20. Dezember 2021]. Andrej Sidorčik: Ne ver'te glazam. 7 istoričeskich nesootvetstvij v fil'me „Dviženie

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Das Drehbuch des Films ist offensichtlich inspiriert von dem US-amerikanischen Sportfilm *The Miracle* (deutsche Fassung: *Miracle – Das Wunder von Lake Placid*) aus dem Jahr 2004, der den amerikanischen Eishockeysieg von 1980 in pathetischer Weise in Szene setzte.[44] Der populäre russische Videoblogger und Filmrezensent Evgenij Baženov („BadComedian“) ging so weit, den russischen Produzenten ein schlechtes Plagiat des amerikanischen Originals vorzuwerfen, was er an der Gegenüberstellung zahlreicher Szenen demonstrierte.[45]

Die Agency liegt im Film mehr beim Trainer als bei den Spielern. Der Trainer ist es, der die Spieler vorantreibt, ihnen das Ziel vor Augen hält, die Amerikaner zu besiegen, und systematisch darauf hinarbeitet, dieses Ziel zu erreichen. Er ist die unbestrittene Autorität und gleichzeitig auch eine Vaterfigur. Sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Spielern geht so weit, dass er sein ganzes für die Operation des Sohnes erspartes Geld opfert, damit der lebensbedrohlich erkrankte Aleksandr Belov in Amerika operiert werden kann. Während des Olympia-Endspiels bleibt der sowjetische Trainer ruhig und souverän, während der amerikanische Trainer aufgeregt herumrennt und schreit. Das Motiv des Trainers als Schöpfer und Führer einer festgefügten Mannschaft lässt sich einerseits als wichtiges Element eines Teamsports erklären, passt aber andererseits auch sehr gut in die gesellschaftspolitischen Kontexte sowohl der Sowjetunion als auch des gegenwärtigen Russland.

Der Sport fungiert im Film vorrangig als Ort symbolischer Konfliktaustragung zwischen Amerika und der Sowjetunion. Der Film ist dabei aber nicht antiamerikanisch und zeichnet ein ambivalentes Bild der damaligen Sowjetunion: Einerseits ruft er positive Erinnerungen an einen großen Sieg auf und stellt mit dem ganz am Beginn formulierten Ziel, die Amerikaner zu schlagen, eine starke Identifikation her. Andererseits werden durchaus die Probleme des Landes gezeigt: Der Trainer muss gegen Sportfunktionäre ankämpfen, die seine Arbeit hintertreiben. Er spart für die Operation seines Sohnes im Ausland, vertraut also der sowjetischen Medizin nicht. Ihre Auslandsreisen nutzen die Spieler, um Dinge zu kaufen, die es in der Sowjetunion nicht gibt.

Die Mannschaft von damals war multinational und repräsentierte das sowjetische Vielvölkerimperium: fünf Russen, zwei Ukrainer, zwei Georgier, ein Belarusse, ein Litauer, ein Kasache. Im Film sind insbesondere die beiden Georgier und der Litauer deutlich als Angehörige ihrer Nationalität markiert. Bei den

---

vverch“ [Glaubt den Augen nicht. 7 historische Fehler im Film „Aufwärtsbewegung“, in: Argumenty i fakty [Argumente und Fakten], 29. Dezember 2017; https://aif.ru/culture/movie/ne_verte_glazam_7_istoricheskih_nesootvetstviy_v_filme_dvizhenie_vverh [20. Dezember 2021].

44 Zu diesem Film vgl. Michael Silk u. a.: Performing America's Past: Cold War Fantasies in a Perpetual State of War, in: Stephen Wagg / David L. Andrews (Hg.): East Plays West. Sports and the Cold War, London 2007, S. 289–313.

45 [BadComedian]: Dviženie Vverch (Plagiat ili velikaja Pravda?) [Aufwärtsbewegung (Plagiat oder die große Wahrheit?)]. https://www.youtube.com/watch?v=1nX0kF2UwDc [20. Dezember 2021], 00:04:20–00:13:40.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Georgiern hat das mehr folkloristisch-humoristischen Charakter und knüpft an spätsowjetische Spielfilme an. Beim Litauer ist die Ethnizität politisch aufgeladen. Er wird als litauischer Patriot mit einer antirussischen Grundhaltung und dem Wunsch, sich ins Ausland abzusetzen, gezeigt. Diese Episode hat keinen Realitätsbezug, sondern wurde für den Film erfunden.[46] Sie ist möglicherweise als Seitenhieb gegen die baltischen Staaten gedacht, die 1990 mit ihren Unabhängigkeitserklärungen zum Zerfall der Sowjetunion beitrugen.

Die symbolische Konfliktaustragung zwischen den USA und der Sowjetunion erlebt ihren Höhepunkt bei der Darstellung des Finalspiels von 1972: Der amerikanische Sprecher sagt zu Beginn des Spiels, dass die US-Mannschaft nicht nur wegen der Goldmedaille spiele, sondern für die Werte der Demokratie und die ganze freie Welt.[47] Das Spiel wird mit filmischen Mitteln wirkungsvoll dramatisiert: Wechsel von Zeitlupe und Beschleunigung, Musik, überlaut verstärkte Geräusche von wuchtig geschmetterten Bällen, ein häufiger Wechsel der Einstellung zwischen den Gesichtern der Spieler und der Zuseher. Spielszenen werden aus nächster Nähe gezeigt, in hohem Tempo, mit schnellen Schnitten. Immer wieder interveniert der Trainer mit Anweisungen.[48]

Fast das ganze Spiel hindurch liegt die sowjetische Mannschaft in Führung. Die Amerikaner wissen sich nicht anders zu helfen, als extrem hart auf Körperkontakt zu spielen. Die sowjetische Fernsehkommentatorin quittiert das mit der Bemerkung: „Das ist kein Basketball mehr. Die Amerikaner haben keine anderen Methoden mehr, um gegen unsere Jungs anzukommen."[49] Ständig werden sowjetische Spieler übel gefoult und verletzt. Sie werden beim Sturz in Zeitlupe und mit schmerzverzerrtem Gesicht gezeigt.[50] Aus dem Spiel wird in der filmischen Darstellung immer mehr ein brutaler Kampf, bis dann am Ende wieder das spielerische Können triumphiert, mit dem eindrucksvollen Pass von Edeško und dem Einwurf in letzter Sekunde. In dem körperlichen Kampf zwischen Amerikanern und Sowjets funktioniert die Heroisierung in erheblichem Maße über Vulnerabilität: Trotz Krankheit, Verletzungen und Schmerzen, die überdeutlich in Szene gesetzt werden, erzielen die sowjetischen Sportler Hochleistungen und halten den Amerikanern stand.

46 Vladimir Nordvik: Kapitan Modja. Beseda s geroem fil'ma „Dviženie vverch" Modestasom Paulauskasom o mifach i realijach olimpijskoj pobedy-72 [Kapitän Modja. Gespräch mit dem Helden des Films „Sprung an die Spitze" Modestas Paulauskas über Mythen und Realitäten des olympischen Sieges von 1972], in: Rodina [Heimat] Nr. 3 (318), 1. März 2018. https://rg.ru/2018/03/14/rodina-kapitan-modya.html [20.12.2021]. Sidorčik: Ne ver'te glazam.

47 Dviženie vverch, 01:20:24–01:20:29.

48 Ebd., 01:25:00–01:37:00.

49 Ebd., 01:33:58.

50 Ebd., Beispiele: 01:33:49, 01:42:15, 01:46:00.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

Fazit

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Konstruktion der sowjetischen Sporthelden extrem unterschiedlich ausfallen konnte – selbst auf dieselben Personen bezogen –, aber dass zwei Faktoren eine erstaunliche Kontinuität aufweisen: der Sport als Element der Gemeinschaftsstiftung und als Ort symbolischer Konfliktaustragung. Die filmische Aktualisierung der Basketballhelden von 1972 beinhaltet eine Botschaft an das heutige Russland, die weit über das Sportliche hinausgeht. Bei allen erwähnten Einschränkungen handelt es sich insgesamt um eine nostalgische Reminiszenz an die vergangene Sowjetunion, an eine Zeit der Größe und der Begegnung mit den USA auf Augenhöhe, an die das heutige Russland mit seiner neo-imperialen Politik gerne anknüpfen möchte. Dieses positive Erinnern, das mit einem patriotisch-moralischen Appell verbunden ist, leistet der Film mit allerlei raffinierten Mitteln, die gezielt etwas abrufen, das im kulturellen Gedächtnis der Russen gespeichert ist. Daneben überhöht der Film die Vorstellung einer Gemeinschaft unter einer starken Führung: Die Mitglieder der Gemeinschaft haben jeder für sich ein großes Potenzial, aber sie benötigen eine Person, die sie erzieht und führt, damit sich das Potenzial zum gemeinsamen Erfolg entfalten kann. Auch dieses Motiv lässt sich gut auf den gesellschaftlich-politischen Bereich übertragen und steht für eine bestimmte Form des Verhältnisses zwischen Obrigkeit und Volk, wie es im gegenwärtigen Russland propagiert wird.

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - BY-NC-ND

https://doi.org/10.5771/9783987401176-99 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND